

# Welche Armee braucht die Schweiz?

**Gossau** Die Geschichte wiederholt sich nicht. Und dennoch kann man in der heutigen Weltlage Parallelen zur Vorkriegszeit nicht wegdiskutieren. Ein Diskussionsabend in der Altrüti in Gossau zeigte dies in aufrüttelnder Weise.

**Michael Kaspar**

Genauso wenig, wie sich die Geschichte wiederholt, sagt sie die Zukunft voraus. Wenn sich heute das Bundesparlament um höhere Ausgaben für die Armee zankt, dann fühlt sich Michael Olsansky in eine längst vergangene Zeit versetzt. Der Militärhistoriker ist Dozent an der ETH-Militärakademie und bildet künftige Berufsoffiziere aus. Am Donnerstagabend führte er auf Einladung der SVP Gossau die rund 100 Zuhörerinnen und Zuhörer zwar über 80 Jahre zurück; aber fast bei jedem Satz kam man nicht umhin, auch an die jetzige Zeit zu denken.

Michael Olsanskys Referat war nicht das einzige, das das Publikum zu hören bekam. Auch der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr (parteilos) sprach zum Thema «Krieg in Europa – eine starke Landesverteidigung, aus Liebe zur Heimat!». Und der Organisator des Abends, der Gossauer SVP-Kantonsrat Daniel Wäfler, führte die abschliessende Diskussion, zu der sich auch Nationalrätin Nina Fehr Düsel (SVP) gesellte. Es war ein Abend, der zum Nachdenken anregte.



Debattierten zum Thema Sicherheit (von links): Mario Fehr (parteilos), Nationalrätin Nina Fehr Düsel (SVP), Kantonsrat Daniel Wäfler (SVP) und Historiker Michael Olsansky. Foto: Roman Zwicky

## Erst spät begann es, den Menschen zu dämmern

Wie war das mit der Geschichte? «Der Zweite Weltkrieg kam für die Schweiz zu früh», sagte Olsansky, ein schweizweit bekannter Kenner seines Fachs, der zwar heute im Thurgau wohnt, aber die ersten drei Lebensjahre im Oberland lebte. In den 1930er Jahren war es ein bisschen so wie in den 1990er Jahren. Die Schweiz

wähnt sich im Frieden, die Armee ist, was sie ist. Niemand denkt, dass man sie wieder einmal benötigen könnte.

Erst als dann die Situation in Deutschland langsam anders wurde, begann es den Schweizerinnen und Schweizern zu dämmern. Da zieht ein weltpolitisches Gewitter auf. Unter Bundesrat Rudolf Minger begann

man, wieder in die Armee zu investieren.

## Ein Glückskauf von den Deutschen

«Aber viel zu spät», wie Olsansky zeigte. Mit Wehranleihen gelang es, Geld aufzutreiben, aber der Rüstungsmarkt war schon besetzt. Niemand verkaufte der Schweiz Waffen oder Flugzeuge,

bis man – «mit viel Glück» – den Deutschen (!) dann doch ein paar Kampfflugzeuge ablukschen konnte. «Sonst wäre die Schweiz im Zweiten Weltkrieg ohne Luftverteidigung dagestanden», sagte der Historiker.

Und heute? Ist vieles ähnlich, wie auch Mario Fehr meinte. «Die Lage ist unsicherer geworden.» Wie fundamental wichtig die Si-

cherheit im eigenen Land ist, zeigte sich heute an den aktuellen Brennpunkten in der Ukraine, im Libanon und an gravierenden terroristischen Ereignissen in der letzten Zeit. Es sei die wichtigste Aufgabe des Bundes, die Sicherheit des Lands zu garantieren. Und in der Bevölkerung zeigte sich allmählich ein Umdenken. Langsam spüre man wieder die

Unterstützung für eine funktionsfähige Armee. Auch in der Politik. Eine Armee, die keine funktionierende und moderne Ausrüstung habe, sei wertlos, sagte Fehr: «Beendet das Trauerspiel und rüstet die Armee richtig aus», rief er in den Saal und Richtung Bern. Immerhin soll nun der Finanzrahmen für die Armee leicht aufgestockt werden, wie in der Herbstsession beschlossen wurde.

## Es reicht nicht, einfach Waffen zu kaufen

Aber die Budgetdebatte folgt erst noch. Erst dann wird sich weisen, wie ernst es dem Parlament ist. Und wie das Ganze finanziert werden soll, steht noch in den Sternen. «Wieso nicht die alte Idee einer Armeeanleihe?», fragte sich Militärhistoriker Michael Olsansky.

Die Diskussion zusammen mit Nina Fehr Düsel drehte sich auch um das Thema Neutralität, die zwar wichtig und richtig sei, aber die eine bewaffnete Neutralität sei. «Dafür müssen wir zuerst einmal sorgen», sagte Mario Fehr. Bisher sei man damit gut gefahren, betonte Nina Fehr Düsel.

Es beginnt in den Köpfen der Menschen langsam zu dämmern, dass die Lage rund um die Schweiz nicht mehr so friedlich ist. Dass man sich wappnen muss. Aber wofür? Olsansky: «Wir müssen uns überlegen, was passiert, wenn Russland die Ukraine besiegt.» Was folgt danach? Was bedeutet das für die Schweiz? Es reiche nicht, einfach Waffen zu kaufen. Die Armee muss auch fähig sein, diese Waffen zu bedienen. Und das gehe nicht von heute auf morgen.

# Erster Einsatz für den Schwimmclub Uster – bei der Papiersammlung

**Uster** Noè Ponti kann nicht nur schnell schwimmen, sondern auch beim Sammeln von Altpapier anpacken. Da ist der Olympia-Bronzemedallengewinner ein «normales» Mitglied des Schwimmclubs Uster.

Die Papiersammlung in Uster hat dieses Wochenende doch noch stattgefunden. Wegen der Rad-WM musste der ursprüngliche Termin um eine Woche verschoben werden, was zu Verwirrung beim Bereitstellen der Papierbündel sorgte.

Turnusgemäss sammelt der Schwimmclub Uster das Papier im Oktober ein. Dafür werden alle Vereinsmitglieder aufgeboten, die gross genug sind, um ein Papierbündel in einen der bereitstehenden Container zu werfen. Dazu gehört auch das neueste und auch bekannteste Vereinsmitglied Noè Ponti, der für diesen Anlass eigens aus dem Tessin angereist ist.

## Kleine Sprachbarriere

Seinen allerersten Einsatz im Schwimmclub Uster hat sich der Olympia-Bronzemedallengewinner Ponti eigentlich etwas anders vorgestellt. Er lässt es sich aber nicht nehmen, als neues Klubmitglied mit seinen Teamkollegen an diesem Vereinsanlass teilzunehmen.

Ponti wirkt sehr sympathisch, eine kleine Sprachbarriere ist aber noch bemerkbar. Vielleicht hat er auch einfach nur seine

nächste Reise nach Singapur im Kopf, wo er am Weltcup mit-schwimmen wird.

Sein Teamkollege Antonio Djakovic steht ihm heute zur Seite. Ihm geht es ganz ähnlich, er wird bald in das nächste Trainingslager in die Türkei aufbrechen. Gemeinsam fahren sie in einem der zehn Fahrzeuge, die jeweils vom Gewerbe in der Umgebung zur Verfügung gestellt werden, in den eingeteilten Bezirk, um dort das Altpapier einzusammeln.

## Weniger Papier als früher

Dem Vereinspräsidenten Philippe Walter ist der Stolz auf das neueste Vereinsmitglied anzumerken. Wichtig für ihn ist heute aber vor allem, die Papiersammlung erfolgreich durchzuführen. Wegen der Terminverschiebung gab es einigen organisatorischen Extraaufwand für ihn.

Gerne denkt er an die Zeiten zurück, als die Bündel direkt in Eisenbahnwagons verladen wurden. Heute reichen vier grosse Absetzmulden, um die immer weiter schrumpfenden Papiermenge abzutransportieren.

**André Gutzwiller**



Antonio Djakovic (links) und Noè Ponti nehmen sich Zeit für ein Foto, während sich im Hintergrund die Klubkollegen bereitmachen für einen arbeitsintensiven Vormittag. Foto: André Gutzwiller

# Gemeinde Egg verringert nächstes Jahr das Defizit

**Egg** Gute Nachricht für Egg: Die Gemeinde kann 2025 ihr Defizit des letzten Jahrs um mehr als die Hälfte verringern. Egg rechnet mit einem Minus von 490 000 Franken – 2024 waren es noch 1,37 Millionen Franken. Gesamthaft hat die Gemeinde Ausgaben von 59,9 Millionen Franken zu tätigen und will Einnahmen von 59,4 Millionen Franken verbuchen.

Die diesjährigen zusätzlichen Einnahmen sollen durch Steuer-einnahmen generiert werden, die etwa 1,6 Millionen Franken ausmachen. Ebenfalls erhält Egg vom Kanton einen höheren Ressourcenausgleich: 420 000 statt 290 000 Franken. Für die Bildung rechnet Egg mit Mehrkosten von 565 000 Franken. Darunter fallen Personalkosten für Lehrpersonen und solche für die Schulplanung. Weiterhin Sorgen mache sich die Gemeinde aber über die «ungebremst steigenden Kosten» für die Pflegefinanzierung, heisst es in einer Mitteilung der Gemeinde.

Die Nettoinvestitionen sind 2025 höher als diejenigen des Vorjahrs. Gesamthaft 8,6 Millionen Franken plant die Gemeinde. Der Neubau des Regenbeckens Aspholz liegt bei 2,2 Millionen Franken. (mgp)